

Gut in der allgemeinen Schaustellung von Bezugsquellen die passendsten für ihre Zwecke auswählen, sich einig über Mode, Geschmack und zu erzeugende Quantitäten, auch leichter einen Absatz finden für Krambücher.

4) Für die Agenten, welchen Gelegenheit zu wesentlicher Erweiterung ihrer Kenntnisse, zum Erwerb ohne zeit- und geldraubende Reisen geboten wird.

Allen aber bringt diese neue Einrichtung die Segnungen freier und allgemeiner Concurrnz.

Ich maße mir nicht an, in Vorstehendem mehr als einen geringen Theil des Wissens- und Erwägenswerthen in der von mir behandelten Materie erschöpft, noch etwas Neues darin erfunden zu haben, nur einen Vorschlag habe ich machen wollen meinen Mitbürgern und dem Handelsvorstand: „daß man bald die geeigneten Schritte thue zur Bildung eines Comité für die Leipziger Waaren- und Industrie-Börse.“

Leipzig im September 1860.

F. E. Gottlieb.

Das deutsche Theater.

Der Verein der deutschen Bühnenvorstände hat im März d. J. nachstehendes Schriftstück, das aus langen Berathungen hervorgegangen ist, veröffentlicht:

„Es darf als eine allgemein gewonnene Ueberzeugung betrachtet werden, daß die dramatische Kunst — in welcher alle Künste sich zu den stärksten und eindringlichsten Wirkungen auf alle Schichten der Gesellschaft vereinigen — ihrer Natur nach eine höhere Bestimmung habe, als bloß industrielle und Vergnügungs-Anstalten zu erzeugen, daß das Theater dem höchsten Staatszwecke, der Menschenveredlung dienen müsse, wenn es ihm nicht schädlich werden sollte. Man muß zugestehen, daß das gegenwärtige Bühnenleben in Deutschland dieser hohen Forderung noch nicht allgemein entspricht. Die verschiedenen Ursachen davon lassen sich auf die eine wesentlichste zurückführen: auf die vorherrschend industrielle Richtung, welche, der gewinnsüchtigen Zeitströmung entsprechend, das theatralische Leben, und zwar in seinem ganzen Umfange ergriffen hat. Gegen die Ausschreitung dieser Richtung sind begreiflicher Weise die Hoftheater, welche Schutz, Aufsicht und Geld-Garantie ihrer Souveraine genießen, mehr gesichert, als es der Natur der Sache nach große und kleine Privat-Unternehmungen sein können. Diesen würde ein Aequivalent für den Vorzug, welcher den Hoftheatern gegönnt ist, nur in einer gesetzlichen Regelung ihres Geschäftslebens zu gewähren sein, aus welcher zugleich Abhülfe aller der Uebel hervorgehen könnte, gegen deren Einfluß sich selbst die scheinbar unabhängigsten Hoftheater nicht abzuschließen vermögen.

Die hohen deutschen Regierungen haben bereits durch gesetzliche Sicherung des geistigen Eigenthums an dramatischen Dichtungen und Compositionen einen Schritt zur Consolidirung der Verhältnisse der dramatischen Kunst gethan; der ungleich wichtigere für die Kunst wie für die staatlichen Interessen würde durch gleichartige Bestimmungen zur Regelung der deutschen Theater-Verhältnisse geschehen, Bestimmungen, welche für die Folge ein allgemeines deutsches Theater-Gesetz anbahnen könnten. Eine Selbst-Correctur der deutschen Bühnen-Verhältnisse ist unmöglich, der Staat muß ihnen organisirend zu Hülfe kommen. Gegenwärtig beschränkt sich die Theilnahme der Staats- oder Municipal-Behörden an ihren Bühnen auf vereinzelte und halbe Maßregeln, welche weder ihrer künstlerischen Wirksamkeit, noch ihrem ökonomischen Bestande zum Stützpunkte oder zur Besserung dienen. Das deutsche Theater befindet sich, aller staatlichen Organisation gegenüber, in einem Ausnahmezustande. Wie aber die Dinge stehen, muß vor Allem die äußere Stellung des Theaters gesetzlich geordnet und gesichert werden, wenn dasselbe den Forderungen an sein inneres Vermögen entsprechen soll. Als die drückendsten Uebel in den jetzigen Zuständen sind folgende zu bezeichnen:

1) Die übergroße Anzahl von Theater-Unternehmungen, durch allzu leicht zu erlangende Concessionen begünstigt. Bei den gesteigerten Geldbedürfnissen zur Führung eines Theaters, die durch das Beispiel der luxuriösen Ausstattungen und hohen Gehalte der begünstigsten Hofbühnen immer schwieriger wird, unterwühlt die leichtsinnige Concurrnz die finanzielle Basis fast aller Privat-Unternehmungen. In Folge ungenügender Subsistenz — welche auch durch bezahlte Liebhaber-Theater, Kunststreiter u. s. w. beeinträchtigt wird — ist es daher selbst für die meisten Provinzial-Hauptstädte — sogar bei städtischen Subventionen — ja selbst für die kleineren Hofbühnen unmöglich geworden, die Dauer der Theater-Saison über sechs, höchstens acht Monate auszudehnen. Die Mehrzahl der nicht stabilen Theater aber erweisen sich nach viel kürzerer Dauer als lebensunfähig, lösen sich auf und werfen eine Anzahl darbender Mitglieder zu jeder Jahreszeit über das Land. Oft geschieht dies auch durch Unvermögenheit, Unkenntniß und Unredlichkeit der Unternehmer, welche nichtsdestoweniger binnen Kurzem dieselbe Operation wiederholen dürfen. Diese massenhafte Entlassung von Theater-Mitgliedern findet demnach regelmäßig für die Sommermonate statt, da nur die bestgestellten Winter-Unter-

nehmungen sich einzelne hervorragende Talente durch Sustainations-Gagen für die nächste Saison zu erhalten vermögen. Da man mindestens 50 Theater-Unternehmungen zählen kann, welche solche Entlassungen vorzunehmen genöthigt sind, so steigt die Zahl der brodlosen Theater-Mitglieder: Darsteller, Choristen, Musiker, Maler u. s. w., mit ihren Familien leicht auf 6 bis 7000 Köpfe, während schon im Winter, aus dem Bankerott-Turnus der kleinen Unternehmungen hervorgehend, eine große Zahl Hülfe suchend umherschweift. Diese Zustände haben ein Theater-Proletariat von erschreckender Ausdehnung geschaffen, ein perennirendes Bagabundenthum und einen concessionirten Bettel; Elemente der bürgerlichen Gesellschaft, welche derselben zu allen Zeiten überlästigt werden, auch in Zeiten politischer Gährung besonders aufgeregte, fähige und verzweifelte Werkzeuge abgeben.

2) Die Noth dieses Proletariats hat die Aferbildung der Sommer-Theater hervorgerufen und steht mit einer anderen Ausgeburt des modernen Theaterlebens: den Agenturen, in genauester Wechselwirkung. Die Sommer-Theater, welche nicht einmal genügende Zusucht für die ausgefesselten Theater-Mitglieder gewähren, bewirken in Cigarrenrauch und Bierdunst die tiefste Depravation der Bühnenkunst: Herabwürdigung und Verderbniß des Personals, Geschmacksverwilderung des Publicums. Dennoch hat die Verwöhnung des spazierengehenden Publicums zu dieser Art von Unterhaltung selbst stabile Stadt-Theater verlockt oder genöthigt, solche Sommer-Theater ihren Winter-Bühnen zu verbinden. Ein Beweis, wie stark und verderblich der Einfluß der Nothstände in den unteren Bühnenschichten auf die oberen ist.

3) Von der Verlegenheit der Unternehmer wie der Mitglieder, zum October die Theater wieder neu zu organisiren und Stellen zu finden, nähren sich die Theater-Agenten, und je größer die Noth der Betreffenden ist, je leibiger sind sie dem Seelenverkauf dieser Menschenmälter geworden, welche sich Angesichts der bürgerlichen Gerichtsbarkeit durch Angst und Schrecken vor ihrer Geschäfts- und Zeitungs-Gewalt den ganzen Stand zinspflichtig machen und erstaunliche Erpressungen erlauben dürfen. Ihre Uebermacht ist durch die neuerlichen Bemühungen des Bühnen-Vereins nur gebrochen, keineswegs vernichtet, zumal die gesetzliche Controlle so unvollständig ist, daß sie in der dreistesten Weise umgangen wird. Es läßt sich kaum anders erwarten, als daß dieser Zustand eines gänzlich unsicheren Erwerbs in bloß periodischer Thätigkeit ein hastiges Ausbeuten des Momentes, eine Schwindelei in Geschäfts- und Kunstthätigkeit mit sich bringen muß, von dem jeder Beteiligte, selbst gegen seinen besseren Willen ergriffen und in eine allgemeine Demoralisation mit hineingerissen werden muß. Die Kunstthätigkeit wird darin zum bloßen Mittel und nicht mehr zum Zweck gemacht, Geist und Praxis derselben müssen tief verfallen. Alle die Bühnen, welche für jeden Winter ein neues Personal zusammenraffen, ein neues Repertoire aufstellen müssen, können zu einem wohlverstandigen Zusammenspiel niemals gelangen; sie sind genöthigt auf Einzelspeculationen einzugehen, auf die Anziehungskraft fremder Talente in Gastspielen. Dadurch haben sie die Unruhe, die begehrlische Speculation auch in den Kreis der hervorragendsten Talente getragen, das Virtuosenenthum genährt, das wiederum verderblich auf die ersten Hofbühnen zurückwirkt. Das Personal dieser Winter-Bühnen hat in überstürzter Arbeit Mühe, das improvisirte Repertoire zu erhalten, eine besonnene Thätigkeit, erwogenes Studium, durchgreifender leitender Einfluß auf die heranwachsenden Talente sind nicht mehr möglich. Zudem reißt jetzt der gewinnsüchtige Schwindel, die überhastete Praxis die jungen, ganz unvorbereiteten Talente vorzeitig auf die Bühne und in die ersten Fächer, wodurch sie in kurzer Zeit die anfangs glänzenden Naturgaben verbrauchen, oder in falschen Richtungen verkrüppeln. So kommt es, daß diese Theater nicht mehr als Pflanzschulen für die begünstigteren angesehen werden können und daß die Zukunft der Standesbefähigung mit jedem Tage mehr gefährdet ist.

4) So tritt der Mangel an Fachschulen Behufs methodischer, ebenmäßiger und ruhiger Vorbildung für das Theater mit jedem Jahre immer schreiender hervor. Der Staat hat allen Ständen ohne Ausnahme solche Schulen gegeben, auch den bildenden Künsten und der Musik; die dramatische Kunst allein ist von dieser allgemeinen Staatswohlthat ausgeschlossen. Die Kunst, welche unter allen Künsten die größte Complication von ausgebildeten Fähigkeiten und Kenntnissen erfordert, der Stand, welcher vor allen anderen die wachsamste Sorgfalt der menschlichen Gesellschaft hervorgerufen sollte, weil er sich allein mit Darstellung des Menschen beschäftigt, wird vom Staate gleichgültig der zufälligen Selbsterziehung oder der Verwilderung überlassen. Und das geschieht in Deutschland, dessen Unterrichtswesen für musterhaft gilt, während in Paris, St. Petersburg, Moskau, Warschau, Stockholm, Kopenhagen schon längst Theaterschulen, vom Staate errichtet, mit erweislichem Erfolge bestehen. Der Privat-Unterricht, welcher sich in diese klaffende Lücke gedrängt hat, kann im Allgemeinen eher nachtheilig als förderlich genannt werden und verbirgt manche unwürdige Speculation. Schon aus diesen kargen Umrissen des heutigen Theaterlebens geht deutlich hervor: daß durch den Mangel an staatlicher Regelung und Fürsorge, wie an gesetzlicher Grundlage den Theater-Mitgliedern sowohl ein gehöriger Anfang, als